



ENEMIES TO LOVERS  
GAY FANTASY  
ROMANCE

In the  
*Space*  
between

V A E L I S V A U G H A N

[Klappentext](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Epilog](#)

[Nachwort](#)

[Leseprobe](#)

[Danksagungen](#)

[Über Vaelis](#)

[Content Notes](#)

[Impressum](#)

[Fußnoten](#)

In the  
*Space*  
*between*

VAELIS VAUGHAN

**In the Space between**

# **Klappentext**

*Gay Romance / Gay Fantasy / Enemies to Lovers*

Rey gehört zu den Menschen, die sich sogar bei einem Stuhl entschuldigen, wenn sie ihn versehentlich anrumpeln. In seinem winzigen Büro schlägt er sich den ganzen Tag mit Akten, Chaos und den Fehlern anderer herum, gibt sein Bestes und ist trotzdem eine verlässliche Konstante für alles, was nach Ansicht seiner Kollegen schief läuft. Er ist zu sensibel, zu freundlich und zu konfliktscheu, um sich zu wehren, und wird deshalb regelmäßig zum Sündenbock gemacht. Besonders „Big Red“, sein Boss, ein verflucht attraktiver Star-Anwalt, hat ein Talent dafür, ihn auf eine fast schon perfide Art niederzumachen – und das, obwohl es zwischen den beiden anfangs heftig gefunkt hat.

Nach einem Arbeitstag, der selbst für Reys Verhältnisse katastrophal war, gerät er auf dem Marktplatz an eine merkwürdige alte Frau, die fest entschlossen zu sein scheint, ihm einen alten Armreif anzudrehen. Rey lehnt ab, sie ignoriert es, murmelt irgendwelche kryptischen Sätze, dass er „der Richtige“ dafür sei, und schiebt ihm das Ding einfach in die Jackentasche. Gratis!

Am nächsten Morgen ist nichts mehr wie zuvor. Rey steht mitten im Büro und wird behandelt, als wäre er eine Topfpflanze. Gespräche laufen an ihm vorbei, Lästereien finden ganz offen statt und selbst „Big Red“ benimmt sich in seiner Gegenwart plötzlich völlig ungeniert – selbst auf dem Herrenklo! Zunächst steigt in Rey blanke Panik auf, aber dann bemerkt er, dass er einfach nur unsichtbar ist! Mit

dieser neuen Freiheit gehen gefährlich verlockende Möglichkeiten einher. Grenzen lösen sich auf und die meisten von Reys Hemmungen gleich mit. Endlich kann er all die Dinge tun, die er schon immer machen wollte, und nichts hat mehr Konsequenzen! Zumindest nicht für ihn.

Was als kleine, harmlose Vergeltungsaktion beginnt, entwickelt sich schnell zu einem Spiel aus echtem Begehren, Provokation, Macht und eskalierender Nähe, denn schon bald muss Rey feststellen, dass ihn diese Freiheit süchtig macht und viel mehr Kontrolle über sein Leben kostet, als er sich eingestehen will.

Die **Content Notes** findest du am Ende des Buches. Allerdings enthalten diese massive Spoiler, die wichtige Plottwists verraten und die Spannung beim Lesen zerstören können! Bitte lies sie daher nur, wenn unbedingt notwendig!





# Prolog

---

Schwere Schritte stapfen durch den langen Flur. Gleichmäßig, animalisch, angriffslustig.

*›Geh weiter‹, flehe ich innerlich, ›bitte geh einfach weiter ... aufs Klo, in die Küche, oder in irgendeins der anderen Büros ... völlig egal, Hauptsache nicht zu mir!‹*

Eilig schiebe ich meinen USB-Stick in den Kopierer, suche meine Akte auf dem kleinen Anzeigepanel heraus und starte den Druck, um das unheilvolle Geräusch mit dem gleichmäßigen Rumpeln des arbeitenden Geräts und dem Schleifen der ausgeworfenen Seiten zu übertönen. Trotzdem bemerke ich, dass die Schritte verstummen, spüre seinen Blick in meinem Nacken und wie sich all meine Muskeln anspannen.

»Corey«, ertönt mein Name in der vibrierend tiefen Tonlage meines Bosses, dessen ganze Existenz nach einer Mischung aus Aftersun, Erfolgsdruck, Alkoholproblemen und autoritärer Kindheit riecht, mit Hang zum Ausrasten über schlecht sortierte Papierkörbe. Ein eiskalter Schauer kriecht meinen Rücken hinauf. Schlagartig fühle ich mich schuldig, obwohl ich weiß, dass ich überhaupt nichts falsch gemacht habe.

»Äh ... j-ja?«, stammle ich hervor, starre auf das Display, als wäre es eine Bombe, die ich entschärfen müsste, ohne die Anleitung zu lesen, und wage es nicht, mich

umzudrehen. Gleich darauf spüre ich sein enttäuschtes Schnaufen in meinem Nacken.

»Ich hatte dich gebeten, diese ... *Creolen* rauszumachen, wenn du in der Kanzlei bist!« Coles Stimme ist nach wie vor ruhig, doch ich höre deutlich, wie eine gewisse Frustration darin mitschwingt. Zögernd schaue ich über meine Schulter und zucke zusammen, als ich bemerke, dass er nur wenige Zentimeter entfernt hinter mir steht.

Ja, da ist er. Mein persönlicher Alptraum. Gute zwei Meter wandelnde Muskelarchitektur, verpackt in Designeranzüge, die trotz ihrer Maßanfertigung immer irgendwie aussehen, als wären sie einen Tick zu eng.

»D-Das sind *Flesh-Plugs*, Sir«, erkläre ich stockend und spüre, wie meine Knie weich werden. »Wenn ich die rausnehme, hab ich ziemlich große Löcher in den Ohren und das ... sieht echt bescheuert aus.«

Coles stahlgraue Augen verengen sich noch mehr als sonst, scannen mich wie ein Röntgengerät, ehe er mit der Zunge schnalzt und sich leicht zu mir herunterbeugt: »Dann solltest du deine *Löcher* vielleicht nicht so mit *Plugs* ausleiern ...«, grollt er mir zu und macht eine sehr zweideutige Pause, ehe er einlenkt und mir zumindest ein bisschen entgegenkommt: »Von mir aus setz dir hautfarbene Stecker ein, aber mit diesen *Punkteilen* kommst du mir nicht mehr unter die Augen, hast du verstanden?«

»*Punk? ... Da sind Raben drauf! Was haben Raben bitte mit Punk zu tun?*«

Ich schlucke schwer, obwohl mein Mund komplett trocken ist, dann nicke ich jedoch, ohne ihn anzusehen, und presse ein leises »J-ja, Sir ... tut mir leid« hervor.

Anschließend versuche ich, ihm irgendwie auszuweichen, doch er steht wie eine Schrankwand im Weg, stellt sich zwischen meine Beine und ich sitze schon fast auf dem ruckelnden Drucker.

»Das will ich hoffen«, knurrt er und lehnt sich dabei noch weiter zu mir herunter, weshalb ich den typischen Menthol-Eukalyptus-Mix seiner *Fresh Frost* Kaugummis rieche, der sich mit dem Duft des herben Parfums auf seiner Haut mischt und meine Gedanken vernebelt. »Schlimm genug, dass du bis zum Hals tätowiert bist«, grollt er weiter und scheint mich nach wie vor nicht freigegeben zu wollen, ganz im Gegenteil. Er hebt die Pranken, greift seelenruhig an mein schwarzes Hemd und schließt die obersten zwei Knöpfe, um auch den letzten Rest meiner Körperkunst zu verstecken. Ich lasse die immer offen, weil ich sonst das Gefühl habe zu ersticken. Trotzdem halte ich ihn nicht auf, da ich bemerke, wie er fast schon zärtlich meinen Kragen richtet und dabei unabsichtlich mit dem Daumen über mein Kinn streicht. »Du musst mehr auf deine Gesamterscheinung achten«, brummt er indessen gedankenversunken. »Ich will nicht, dass meine Mandanten denken, ich wäre unter die Bewährungshelfer gegangen und beschäftige hier neuerdings irgendwelche jugendlichen Kleinkriminellen!«

*›Alter ... ich bin 29! Außerdem war ich noch nie kriminell und das weißt du genau! Du hast meinen Background gecheckt! Mehrmals!‹*

Statt ihm exakt das zu sagen, presse ich jedoch nur die Lippen aufeinander und kralle mich an der Kante hinter mir fest, bis er fertig ist. Wenn ich anfangen zu diskutieren, wird es nur schlimmer, denn der Kerl hat immer Recht – zumindest glaubt er das.

»Darf ich jetzt weitermachen?«, flüstere ich schließlich, als er die Hände wieder runternimmt, ziehe rücklings die Kopien aus dem Ausgabefach und stöpsle meinen USB-Stick ab.

»Hast du nicht was vergessen?«, entgegnet Cole jedoch weiter provozierend und lehnt sich jetzt so weit vor, dass ich seinen Atem auf meinem Gesicht spüren kann. Ich weiß

nicht, was er meint, und muss auch gestehen, dass ich verdammt schlecht denken kann, wenn er sich mir so annähert. Doch dann sehe ich, wie er langsam nach unten greift, als würde er mir an den Schwanz packen wollen, der sich bereits aus diesem skurrilen Gefühlsmix heraus aufpumpt. Stattdessen nimmt er jedoch nur das Ende meines Hemdes zwischen die Finger und zieht es ein Stück nach oben, in mein Sichtfeld.

»Der Teil gehört *in* die Hose«, raunt er mir mit einem seltsam kratzigen Unterton in der Stimme zu. »Hast du jemals gesehen, dass ich mit heraushängendem Hemd zur Arbeit gekommen bin? Oder Derek?« Ehe ich auch nur über eine Antwort nachdenken kann, schiebt er mir einfach seine Hand samt dem Stoff meines Oberteils in den Schritt, der unweigerlich exponentiell an Volumen zunimmt. Ich unterdrücke mein überraschtes Keuchen, beiße die Zähne zusammen und kralle mich in die Papiere auf meinem Arm. »Kaum zu fassen, dass ich dir auch noch beim Anziehen helfen muss«, grummelt Cole derweil vor sich hin, doch als er grob um mich herumgreift, stupse ich mit der Nase gegen seine Brust, verliere fast das Gleichgewicht und halte mich im Affekt mit einer Hand an seiner Schulter fest, um nicht umzufallen.

Mein Herz rast. Ihm so nah zu sein ist pure Folter für mich. Meine Latte drängt sich bereits hart pochend gegen den Reißverschluss, doch Cole ignoriert es, schiebt mir reihum den Soff unter den Hosenbund und scheint es richtig zu genießen, wie ich, sichtlich erregt und verstört zugleich, an ihm hänge.

Als er fertig ist, hält er für einen Moment inne, schaut zur Seite auf mich herunter und unsere Blicke treffen sich. Seine unnahbare Miene verändert sich nicht, aber ich bin mir sicher, es macht ihm auf eine perfide Art Freude, mich in

diesem Zustand zu sehen. Außerdem bemerke ich ein amüsiertes Zucken in seinen Mundwinkeln.

»Corey ... du zerknitterst mein Jackett«, grollt er plötzlich und sobald die Info durch meine Gehirnwindungen gesickert ist, lasse ich ihn so schlagartig los, als würde er glühen.

»Verzeihung«, japse ich und will gerade erneut darum bitten, gehen zu dürfen, doch da patscht er mir schon auf die Wange, dreht sich um und geht, als ob nichts gewesen wäre. »Zieh dich endlich anständig an, wenn du weiter hier zu arbeiten beabsichtigst!«

Das war`s.

Er verschwindet, ich bleibe zurück, schwer atmend, mit rasendem Puls und einem schmerzhaft harten Kolben - wobei ich nicht mal genau sagen kann, ob der wirklich aus Erregung oder einfach nur aus einer skurrilen Angstreaktion meines Körpers entstanden ist. Fakt ist: Jedes Mal, wenn es passiert, und das tut es inzwischen beinahe täglich, laufe ich entweder den Rest des Tages mit Dauerständer herum, oder hole mir auf dem Klo einen runter.

Schnaufend schiebe ich mich zurecht, damit ich überhaupt gerade gehen kann, und setze mich langsam wankend in Gang.

*›Der Kerl macht mich noch völlig fertig.‹*

Man mag es angesichts meines Verhaltens kaum glauben, aber eigentlich bin ich ein ziemlich selbstbewusster Typ und habe von Kindestagen an eine große Klappe! Ich bin in einem Heim aufgewachsen, trug stets das Herz auf der Zunge und hab immer ohne jeden Filter ausgesprochen, was ich gerade dachte. Ich hab mir nie, *nicht einen einzigen Tag*, den Kopf darüber zerbrochen, ob ich etwas lieber für mich behalte, ob meine Tattoos okay sind, ich mich hochgeschlossener anziehen sollte, oder ob ich *professionell genug* wirke.

Also normalerweise bin ich ziemlich souverän ... genau genommen *immer*, wenn ich nicht gerade vor meinem Boss stehe! Doch sobald er da ist, benehme ich mich wie ein verängstigtes Reh, das trotz seines nachhaltigen Fluchtinstinkts in der Schusslinie verharrt, weil es leider einen massiven Jäger-Fetisch hat ...

Ja ich weiß, bescheuerter Vergleich, aber *genau so* fühlt es sich an!

Cole Barrett, der Mann, der von der Presse nur noch »*Big Red*« genannt wird, ist nichts anderes als ein eloquenter Sadist im Maßanzug ... mit dem Taktgefühl eines Presslufthammers! Trotzdem, oder vielleicht sogar deswegen, ist er inzwischen einer der Top Rechtsanwälte von Manchester ... und so dermaßen britisch, wie man nur sein kann. Ein rothaariger, breitschultriger Highland-Hüne mit harter Schale und süßen kleinen Sommersprossen sowie einem Schrank voller Markenprodukte für leicht entzündliche Problemhaut. Sein klassischer Fassonschnitt sitzt zu jeder Tageszeit perfekt, ist stets sauber im Nacken und an den Seiten kurzrasiert, oben länger und stylisch gegelt. Er geht geschmeidig in einen Dreitagebart über, der, im Gegensatz zu meinem spärlich wachsenden Gesichtsrasen, so unverschämt gleichmäßig wächst, dass ich mich ernsthaft frage, ob er ihn jede Nacht von kleinen Bartelfen mit einer Nagelschere ölen lässt!

Ganz ehrlich: Dieser Bulle ist der feuchte Traum eines jeden schottischen Schulmädchens und ja, ich gebe zu, auch ich war anfangs schwer verknallt in den Kerl. Damals, als ich noch dachte, dass sein Verhalten mir gegenüber irgendeine perfide Art von Vorspiel ist! Ja, ich glaubte tatsächlich, er würde auf mich stehen, mich einfach irgendwann packen und küssen oder mir zumindest mal suggerieren, dass ich ihm auch einen blasen kann, um für meine angeblichen *Fehler* geradezustehen. Und ja - sehr

wahrscheinlich wäre ich sogar darauf eingestiegen. Selbst wenn er mich auf die sauteure Chaiselongue in seinem Büro geworfen und durchgerammelt hätte, wäre das ganz sicher kein Weltuntergang gewesen. Aber inzwischen weiß ich: Etwas Derartiges wird nie - und ich meine *absolut niemals* - passieren, denn in Wahrheit ist Cole nichts weiter als ein gefühlloser Wichser, der es schlicht und ergreifend *genießt*, andere zu demütigen und einzuschüchtern!

Zugegeben: Eine Eigenschaft, die ihm als Rechtsanwalt durchaus nützlich ist und die er vermutlich genau deswegen über die Jahre perfektioniert hat. Je bissiger und fieser er wurde, desto mehr Anerkennung bekam er und ich bin mir auch ziemlich sicher, dass ihn seine erfolgsverwöhnte Art genauso bei den Ladys erfolgreich sein lässt. So gut wie jede will doch einen gutaussehenden, sportlichen, reichen, selbstbewussten Mann an ihrer Seite. Aber in seinem Fall wäre das nichts als eine Illusion, denn dieser Kerl wird vermutlich niemals dauerhaft an der Seite von irgendwem bleiben ... und selbst wenn, ist der- oder diejenige sicher nicht zu beneiden!

Nach meinen Recherchen hatte er jedenfalls noch nie eine offizielle Beziehung, hasst Kinder und hat darüber hinaus einen ausgeprägten Hygienefetisch, weshalb das einzige Haustier, das ich mir bei ihm vorstellen könnte, ein Guppy wäre ... insofern es einen gibt, der in Wasser mit Desinfektionsmittel überlebt.

Letztendlich bin ich mir ziemlich sicher, dass seine Tinder-Liste länger ist als das regionale Telefonbuch, aber wenn man ihn nach dem Namen seiner letzten Eroberung fragen würde, käme vermutlich nur so etwas wie: »*Keine Ahnung. War nass und eng - mehr interessiert mich nicht.*«

Endlich erreiche ich mein kleines Büro, aka ehemalige Lagerkammer am Ende des Flurs, schlüpfe mit meinen Kopien im Arm hinein und schließe leise die Tür hinter mir,

ehe ich mich von innen dagegenlehne. Ich atme tief durch und bin kurz davor, zusammenzusacken, aber ich verlagere meinen Schwächeanfall auf den Bürostuhl, um mich schneller wieder fassen zu können, falls jemand hereinkommt.

Die Papiere rutschen mir förmlich aus dem Arm, klatschen auf den Schreibtisch, doch ich lasse mich nur noch auf das durchgesessene Polster nieder, ehe ich mein glühendes Gesicht in die aufgestützten Hände lege. So verharre ich einen Moment, ehe ich seufze und mir über die Stirn reibe.

*›Wie lange will ich mir das noch antun?‹*

Alleine die Tatsache, dass ich mir diese Frage inzwischen täglich stelle, sollte sie beantworten. Doch jedes Mal, wenn ich dann nach Hause komme, mich in meinem schicken Apartment umschaue und sehe, was am Ende des Monats auf meinem Konto landet, beiße ich wieder die Zähne zusammen und mache weiter.

Ich weiß, es ist oberflächlich und bescheuert zugleich, aber von der Schikane meines Chefs und den ätzenden Kollegen abgesehen, ist dieser Job wie ein Sechser im Lotto. Ich habe noch nie so viel Geld verdient wie hier – und das für verhältnismäßig leichte Arbeit, wenn man sie mit dem vergleicht, was ich früher gemacht habe.

Jemand wie ich hat normalerweise keine Chance, in einer so renommierten Kanzlei wie dieser angestellt zu werden. Ich stamme aus sehr einfachen Verhältnissen, habe einen durchschnittlichen Schulabschluss, bin von der Zehe bis zur Titte durchtätowiert – und darüber hinaus – habe nackenlange, schwarze Haare und einen Sack voll Piercings am Körper – nicht wörtlich gesprochen.

Typen wie ich schufteten in Werkstätten, Großkonzernen, als Streetworker, sind arbeitslos oder selbstständig. Und egal, wo wir hinkommen, wir werden die ganze Zeit im Auge behalten, weil die meisten denken, wir könnten was klauen.

Ich lehne mich zurück, schaue für ein Weilchen an die Decke und schwenke dann auf die Bilderrahmen an der Wand um, in denen alte Zeitungsartikel vor sich hin bleichen. Sie handeln von prominenten Fällen, die Cole gewonnen hat, zeigen ihn in schwarz-weiß neben seinen Klienten oder Zeichnungen seiner Person im Gerichtssaal. Ich wollte sie längst abnehmen. Immerhin ist das hier mein kleines Büro und genau wie die anderen Mitarbeiter hätte ich das Recht, es so zu gestalten, wie es mir gefällt ... aber ich traue mich nicht.

Cole platzt oft genug ohne anzuklopfen herein und das Erste, was er tut, ist einen prüfenden Blick auf die Wand zu werfen, ob ich es gewagt habe, irgendeine seiner Errungenschaften abzunehmen. Daher bin ich mir sicher, dass er mich heftig zusammenschnauzen würde, wenn ich es täte.

Eines davon beinhaltet aber auch ein recht aktuelles Gruppenfoto des Teams, in dem ich wie ein Kunstfehler wirke, obwohl ich mir an dem Tag sogar ein weißes Hemd angezogen und einen Zopf gemacht habe. Praktisch direkt daneben hängt ein großes, gerahmtes Porträtfoto von Cole, innerhalb einer fetten Schlagzeile, und als sich mein Gesicht in der frisch polierten Verglasung spiegelt, wirkt es für einen Moment, als würden wir nebeneinanderstehen. Fast als wären wir Partner oder ... ein Paar.

Ich muss aufpassen, nicht sarkastisch aufzulachen, als ich den Gedanken realisiere.

Ja, genau. *Wir*. Er und ich, auf Augenhöhe, nebeneinander. Der Bengel aus der Gosse und der egozentrische Star-Anwalt! Das grenzt ja beinahe an Gotteslästerung!

Allerdings muss ich gestehen, dass es ziemlich gut mit uns anfang ... ich weiß gar nicht, warum er mich heute so auf dem Kieker hat, denn eigentlich habe ich nichts getan, das in logischer Konsequenz dazu hätte führen können.

Wahrscheinlich war es einfach nur anfänglich geheuchelte Höflichkeit seinerseits, weil er noch nicht einschätzen konnte, wie ich auf seine Spielchen reagiere. So im Nachhinein betrachtet, tastete er sich Woche für Woche an meine Grenzen heran, bis er sie in dem Wissen überschreiten konnte, dass ich eh nichts dagegen tun würde.

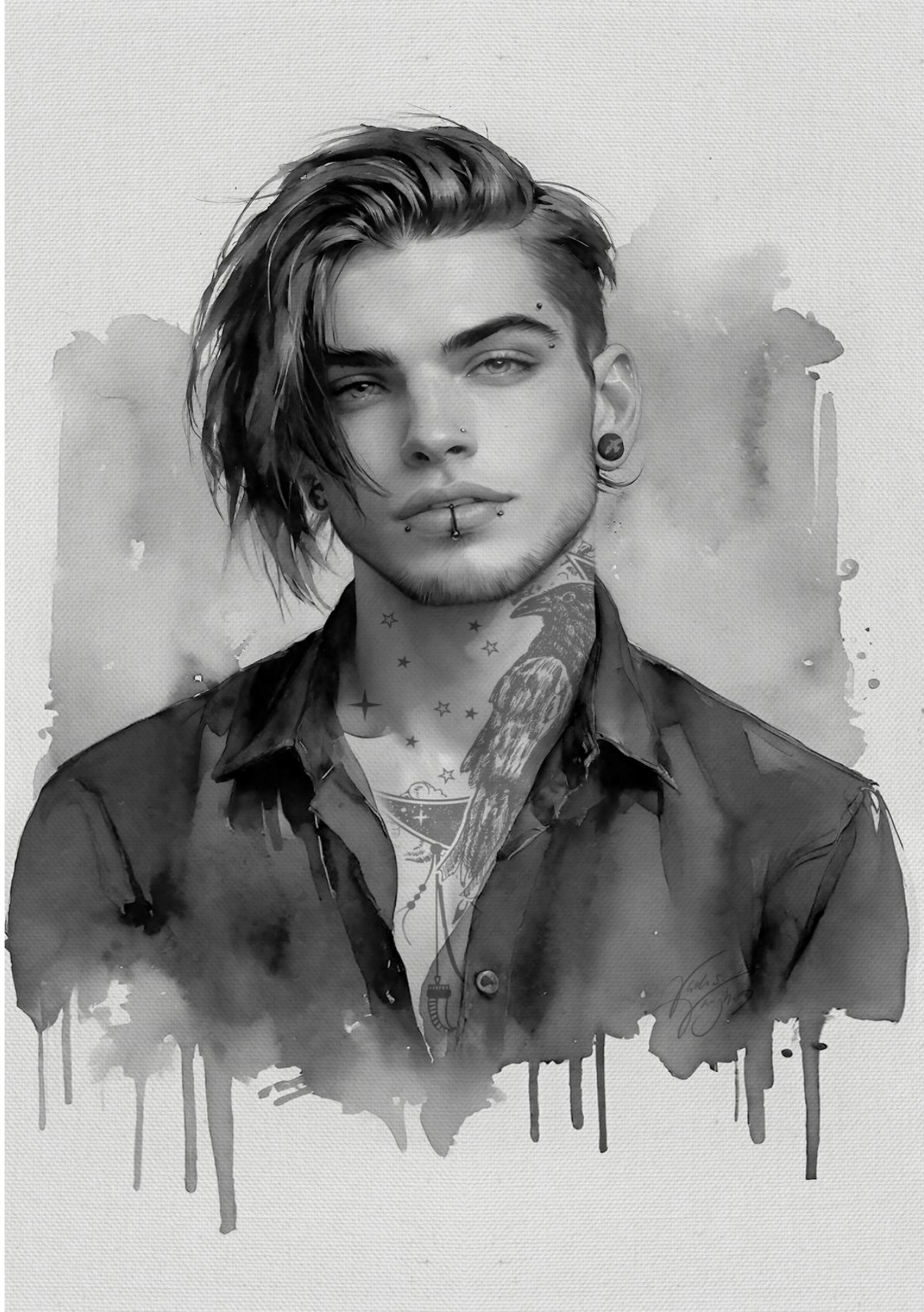
Genau genommen habe ich keine Ahnung, warum ich bei dem Kerl überhaupt so weiche Knie kriege. Ja, er ist groß, attraktiv und sehr dominant, aber das sind viele der Otters und Hunks in meinem Lieblingsclub ebenfalls und von denen lass ich mich auch nicht so verunsichern.

Ich seufze leise, als ich an diesen Tag vor einigen Monaten zurückdenke und an die skurrilen Umstände, unter denen ich in dieser Kanzlei gelandet bin. Dass ich den Job hier bekam, war letztendlich nichts als purer Zufall, denn ich bin eigentlich weder geeignet noch qualifiziert genug und wäre bei jeder offiziellen Bewerbung schon im ersten Schwung aussortiert worden! Ermöglicht wurde das Ganze schlichtweg durch eine Kettenreaktion seltsamer Ereignisse, gepaart mit schlechter interner Kommunikation - nicht mehr und nicht weniger.

Ich lege den Kopf in den Nacken, pruste leise und fange an, die kopierten Vertragsseiten zu ordnen, um sie abzuheften.

Manchmal frage ich mich ernsthaft, ob es vielleicht doch so etwas wie Schicksal war, dass ich hier gelandet bin. Wenn das so ist, hab ich aber noch nicht erkannt, warum.







# Kapitel 1

- 5 Monate zuvor -

Es ist ein verregneter, arschkalter Oktoberfreitag.

Ich bin unterwegs zu einem Hausbesuch, den ich über das Tattoostudio vermittelt bekommen habe, mit dem ich schon seit einigen Jahren zusammenarbeite. Eigentlich bin ich in erster Linie freiberuflicher Künstler, aber mit dem Tätowieren verdiene ich mit Abstand am meisten, weshalb ich mich mehr oder weniger zwangsläufig darauf fokussiere.

Die anderen im Studio sind allesamt deutlich älter als ich und wollen mit ihrem Arsch schön im Warmen bleiben, daher fällt die Wahl fast immer auf mich, wenn es darum geht, die eher lästigen, weil unbequemen, außer Haus Termine zu erledigen. Und obwohl ich die ganze Arbeit mache, mein eigenes Equipment benutze und auf meinen Anteil auch noch Steuern zahlen darf, kassieren sie jedes Mal vierzig Prozent Provision pro Vermittlung.

Mein Zeug habe ich unauffällig in einem ausklappbaren, umfunktionierten Friseurkoffer bei mir, den ich präsentativ aufklappen und auseinandernehmen kann, ohne dass alles durcheinanderrollt. Ich besitze sogar eine transportable Massageliege, aber seit ich meine Pappe los bin und mir auch keine Karre mehr leisten kann, ist es unmöglich, sie jedes Mal mitzuschleppen. Ansonsten bin ich jedoch ziemlich gut auf alle Eventualitäten vorbereitet. Es soll ein großes Rückentattoo werden: Spiderman mit einem

Fischkopf, der in einer Teekanne badet und dabei Nickelback hört. Und das ist bei weitem nicht das Skurrilste, was ich je gestochen habe.

Ich fahre also mit den Öffentlichen zu der Adresse, die man mir genannt hat, leere den Kaffee aus meinem Thermosbecher und packe ihn in meinen Rucksack, bevor ich aussteige. Sobald ich den überdachten Bahnsteig verlasse, klappe ich meinen Regenschirm auf und ziehe mein kantiges, silbernes Maxi-Köfferchen hinter mir her, während ich gleichzeitig aufs Handy zu schauen versuche.

Mein Navi führt mich statt in die übliche Low-Cost-Wohngegend in ein High-End-Industrieviertel, aber ich bin es gewohnt, dass Menschen mit merkwürdigen Geschmäckern auch in merkwürdigen Straßen wohnen, deshalb denke ich mir erst nichts dabei.

Der Kerl, zu dem ich soll, heißt Derek Barrett, doch als ich vor diesem riesigen Gebäude aus Glas stehe, das so teuer aussieht, dass ich am liebsten meine peinlichen alten Stahlkappenstiefel ausziehen würde, kommt mir für den Bruchteil einer Sekunde in den Sinn, dass hier irgendwas nicht stimmen kann.

Aber die Hausnummer ist korrekt und auf dem hochwertigen Messingschild neben der Tür steht »*Floor 3: Barrett Law LLP - Cole Barrett, Solicitor*«, demnach stimmt auch der Nachname.

Klar kommt es mir seltsam vor, dass sich jemand in einer Anwaltskanzlei tätowieren lassen will, aber ich gehe davon aus, dass es sich um ein Familienunternehmen handelt und Derek einfach das schwarze Schaf seiner aristokratischen Sippe ist. Außerdem habe ich schon Typen in völlig versifften Abrisshäusern tätowiert, in Bordellen, während sie sich haben ficken oder die Füße lutschen lassen, auf Studentenpartys und sogar mal in einer frostigen Lagerhalle, in der halbe Schweine hingen. Letzteres fand ich

zwar ziemlich morbide und war hinterher auch 'ne Woche erkältet, aber nach solchen Einsätzen kann mich kaum noch etwas schocken. Erst recht kein schnödes Büro.

Ich betätige also die Klingel und eine fast schon säuselnde, weibliche Stimme begrüßt mich mit einem »Ja bitte?«

»Hi. Äh ... ich hab einen Termin mit Derek!?!«, entgegne ich erstmal möglichst neutral, falls die anderen nichts davon wissen sollten, dass er sich während seiner Arbeitszeit zuhacken lässt.

»Oh, klasse, Sie sind ja überpünktlich! Kommen Sie einfach hoch in den dritten Stock! Der Fahrstuhl ist hinten links.« Ehe ich darauf irgendetwas erwidern kann, betätigt sie den Türöffner und ein summendes Geräusch ertönt.

»*Gut, scheint also zu stimmen*«, denke ich mir, denn ich werde ja offensichtlich erwartet und seine Kollegen oder Familienmitglieder wissen, dass ich komme. Soll mir recht sein, ich mag nämlich keine Heimlichtuereien.

Ich fahre mit einem Fahrstuhl nach oben, der goldiger glänzt als Premiumzimmer in Puffs, und noch bevor ich ein zweites Mal an der imposanten Vollholztür klopfen kann, höre ich schon, wie Pumps über Parkett auf mich zustöckeln. Eine solariumgebräunte Frau mit stark geglätteten, schlüsselbeinlangen Haaren öffnet mir mit einem Lächeln, das augenblicklich einfriert, als sie mich sieht.

Offenbar entspreche ich nicht ihren Erwartungen, denn so wie sie mich anstarrt, hat sie eher mit einem großen, glatzköpfigen, muskelbepackten, volltätowierten Exknacki gerechnet und nicht mit so einem possierlichen Goth-Boy wie mir.

»Hi!«, entgegne ich einfach erneut, lächle sie verschmitzt an und hebe die Hand wie eine Winkekatze. »Sie sind vermutlich nicht Derek, oder?« Sie hat durchaus markante

Kieferknochen, überrascht hätte es mich also nicht, eher gefreut.

»Ähm ... nein«, entgegnet sie und prustet, wobei ich nicht genau sagen kann, ob es ein abwertendes oder amüsiertes Prusten ist. »Ich bin die Office Managerin Olivia Caldwell«, stellt sie sich schließlich vor und reicht mir ihre Hand mit den langen, funkelnden Gelnägeln.

Ich schüttele diese und sage salopp: »Freut mich.«

»Äh ja ... mich auch. Kommen Sie rein.«

Sie geht an den Empfangstresen, auf dem in großen protzigen Lettern erneut *Cole Barrett* steht, den ich schlichtweg für das Oberhaupt der Familie halte, den Anwalts-Oldtimer, sozusagen.

Sobald Olivia eine Akte aus dem Schrank gezogen hat, deutet sie mir, ihr zu folgen, und ich tue es, obwohl sie leicht genervt und unterzuckert wirkt. Wir gehen in einen Besprechungsraum, in dem ein großer runder Tisch steht und eine Beamer-Leinwand hängt.

»Setzen Sie sich, Mr. Lewis«, fordert sie, als ich für einen Moment stehenbleibe, um das sechseckige Moosgebilde zu betrachten, das indirekt beleuchtet an der Wand herumdümpelt. Daraufhin stutze ich kurz, denn ich heiße *Lawrence* und nicht *Lewis* mit Nachnamen, aber am Telefon kann man das durchaus falsch verstehen. Daher sage ich nichts, weil ich sie nicht in Verlegenheit bringen will und es mir nebenbei schnurzegal ist, wie sie mich nennt. Sie zeigt bereits energisch auf einen der Stühle, also ich setze mich.

»Derek musste heute schon etwas früher los, doch er lobte Ihre Referenzen in den höchsten Tönen und sagte, Sie sollen sich sowieso erstmal in Ruhe den Vertrag durchlesen und ihn unterschreiben, wenn alles so passt, wie Sie es besprochen haben. Die Einarbeitung beginnt er dann am Montag persönlich, aber ich schicke Ihnen heute schon ein

paar Sachen per Mail, die Sie für ihn aufarbeiten können. Möchten Sie einen Tee oder Kaffee, während Sie lesen?«

Leicht perplex sehe ich sie an und schüttele langsam den Kopf. »Äh ... nein, danke.«

»Gut. Kommen Sie einfach wieder nach vorn, wenn Sie hier fertig sind. Der Raum ist bis halb sieben frei, also nehmen Sie sich alle Zeit, die Sie brauchen. Die zweite Kopie ist für Sie, die können Sie sich dann gerne direkt mitnehmen.«

»Ja, äh ... super! Danke.«

Sie nickt und ich bemerke noch, wie sie beim Rausgehen erst meinen Rucksack und anschließend stirnrunzelnd mein Köfferchen mustert, während ich inständig hoffe, dass niemand auf die Idee kommt, ihn öffnen zu wollen. Der enthält nämlich so einige Dinge, die ich gesetzlich gesehen gar nicht verwenden darf.

Sobald sie verschwunden ist und die Tür hinter sich zuzieht, starre ich auf die erste Seite, dann auf die zweite, dritte und vierte.

Als ich endlich raffe, dass mir die Lady gerade einen rechtsgültigen Arbeitsvertrag unter die Nase gelegt hat, der bereits von diesem Derek unterschrieben wurde, wird mir natürlich klar, dass es sich hier um eine Verwechslung handelt. Zumindest bin ich schon als vieles bezeichnet worden, aber noch nie als *Case & Billing Coordinator*.

An diesem Punkt könnte ich auch direkt gehen, doch dann fällt mein Blick auf die Zeile mit dem Gehalt und ich blinze völlig verstört.

»D-Das kann doch unmöglich sein«, keuche ich und lese die Zahl erneut. »*Vierzigtausend Flocken pro Jahr Festgehalt für gerade mal siebenunddreißig Stunden die Woche??? Plus zusätzliche Boni für effiziente Abrechnung, Wochenendzuschläge und Sonderprojekte?*« Ich lehne mich

kurz nach hinten und fahre mir grob durch die Haare. »Fuck ... wieso ist die Welt so ungerecht?«

Ich arbeite seit meinem Abschluss an der Secondary School locker das Doppelte, wenn nicht sogar mehr, bekomme aber höchstens achtzig bis hundertzwanzig Pfund die Stunde, wobei Auf-, Abbau- und Fahrtzeiten gar nicht vergütet werden. Von dem Verdienst muss ich die vierzig Prozent Provision ans Studio abgeben und obendrein noch die Steuern sowie die Material- und Fahrkosten selber bezahlen.

Obwohl ich mir über die Jahre hinweg auch einen kleinen eigenen Kundenstamm aufgebaut habe - Leute, die mich direkt anrufen, wenn sie keine Studiopreise zahlen und etwas Neues wollen - reicht es meistens gerade so, um meine Lebenshaltungskosten zu decken. Und die sind unterste Schublade, ohne jeden Anspruch oder gar Luxus! Meine kleine Parterrewohnung verschlingt alleine schon rund neunhundert Pfund im Monat, dazu kommen Lebensmittel für durchschnittlich zweihundertfünfzig und weitere zweihundert für Nebenkosten. Am Ende bleibt oft nur wenig übrig, in miesen Monaten gar nichts und ich muss jeden Penny zweimal umdrehen. Die meiste Zeit arbeite ich jedoch nicht halb so kreativ, wie ich ursprünglich gehofft habe, denn ich verbringe sie hauptsächlich damit, von Kunde zu Kunde zu hetzen, Kosten zu kalkulieren, Sparpläne zu entwerfen und über die Steuererklärungen zu schimpfen. Vor allem, wenn ich, gegen eine kleine Abfindung, auch noch die des Studios machen soll, weil die keinen Bock darauf haben. Wirklich Spaß habe ich an dem Job also nicht, aber durch ihn bin ich unabhängig und kann mir wenigstens ein Stückchen Freiheit leisten.

Ich denke nach, wie ich aus dieser verrückten Situation noch etwas für mich rausschlagen kann, denn sobald ich das Teil unterschreibe, ist die Sache rechtsgültig. Zumindest

# Über Vaelis

Hallo ihr Lieben :D Hier gibts noch ein bisschen was über mich, falls es euch interessiert. Ich wurde 1987 in Berlin geboren und bin nach meinem Studium der freien Malerei ganz schnell aufs Land gezogen, um der städtischen Hektik zu entfliehen und meinem künstlerischen Geist freien Lauf zu lassen. Ich liebe die Natur, lebe mit meiner kleinen Familie samt drei Hunden, einem Hamster und oft auch ein paar Notfellchen zusammen und arbeite hauptberuflich als Illustratorin & Autorin, was immer mein Lebenstraum war. Als Künstlerin male ich alle meine Cover sowie die Illustrationen selbst, habe mich beruflich jedoch auf Porträtmalerei spezialisiert.

Als Autorin schreibe ich mit Leidenschaft in ganz unterschiedlichen Rubriken wie Romance, Thriller, Dystopien, Historicals und Fantasyromanen, da ich wahnsinnig gerne neue Dinge ausprobieren. Dabei mixe ich auch immer mal wieder Genres, die sehr konträr sind, zum Beispiel Thriller mit Romance oder BDSM mit Fantasy. Meine Geschichten sind so vielfältig wie das Leben selbst: mal locker, mal düster, mal lustig, mal superheiß und manchmal auch eiskalt. Nur eines haben sie alle gemeinsam: realistische, queere Protagonisten mit Macken, Fehlern und Träumen, die stets eine Hauptrolle in den Büchern einnehmen. Die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen reizt mich dabei besonders, vor allem, wenn es um spezielle Leidenschaften, Psychosen und kunterschwarzen Humor geht. Genau deshalb regen euch meine Geschichten hoffentlich nicht nur zum Mitfiebern, Dahinschmelzen und Lachen, sondern auch zum Nachdenken an.

Schreib mir gerne, wie dir diese Geschichte gefallen hat.  
Ich bin bei Facebook  
<https://www.facebook.com/vaelisvaughan/> und bei  
Instagram [https://www.instagram.com/vaelis\\_vaughan/](https://www.instagram.com/vaelis_vaughan/)

Natürlich kannst du mir aber auch über das  
Kontaktformular auf meiner Website:  
<https://www.vaelisvaughan.de/kontakt/>

oder direkt per E-Mail schreiben:  
[VaelisVaughan@gmail.com](mailto:VaelisVaughan@gmail.com)

Ich finde es immer toll, wenn ich eine Rückmeldung zu  
meinen Büchern bekomme oder auch Buchblogger Interesse  
an meinem Portfolio haben.

Wenn du keine Neuerscheinungen, Rabatt-Codes und  
Updates mehr verpassen willst, trag dich sehr gerne in  
meinen Newsletter ein:  
<https://www.vaelisvaughan.com/newsletter/>

Kostenlose E-Books, signierte Exemplare aller Bücher,  
tollen Merch und Extras bekommst du auf meiner  
Homepage: <https://www.vaelisvaughan.de>

# Content Notes

Der erwachsene Protagonist des Buches wird im Laufe seiner Entwicklung mit Themen konfrontiert, die für sensible Leser belastend sein könnten. Diese liste ich hier auf, damit jeder für sich abwägen kann, ob er oder sie die Geschichte lesen möchte.

**Achtung! Diese Notes enthalten massive Spoiler, die wichtige Plottwists verraten und die Spannung beim Lesen zerstören können!**

## **In Gegenwartsform/aktiv erlebt:**

### *Sexuell:*

- Aktiver homosexueller Oralverkehr
- Passiver homosexueller Analverkehr
- Voyeurismus

### *Nicht sexuell*

- Gewaltanwendung (ohne bleibende Schäden)
- Depressive Gedanken (Selbstabwertung, Einsamkeit)
- Begehen von Straftaten
- Mobbing am Arbeitsplatz (passiv)
- Selbstverletzung

## **In Vergangenheitsform/Erinnerungen:**

- Negative Heimerlebnisse

*All diese Themen sind ein wichtiger Teil der persönlichen Reise des Protagonisten und rein fiktiv!*

# Impressum

»In the Space between«

*Gay Romance / Gay Fantasy / Enemies to Lovers*

Erstausgabe Januar 2026

**Autor:** © Vaelis Vaughan

**Website:** [www.vaelisvaughan.de](http://www.vaelisvaughan.de)

**E-Mail:** [vaelisvaughan@gmail.com](mailto:vaelisvaughan@gmail.com)

Deutschland-Vertrieb für Vaelis Vaughan:

K. Walther, Giebelweg 9, 15366 Hoppegarten

**Coverartwork, Layout, Illustrationen und Umschlaggestaltung:** © Vaelis Vaughan

**Lektorat & Korrektorat:**

Cordy N. und Aiden N.

**Die Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt.**

*Das Werk einschließlich aller Inhalte ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Nachdruck oder Reproduktion (auch auszugsweise) in irgendeiner Form (Druck,, Fotokopie oder anderes Verfahren) sowie Verleih, Einspeicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung persönlich oder mit Hilfe elektronischer Systeme jeglicher Art, gesamt oder auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung des Autors untersagt. Alle Übersetzungsrechte sind ebenfalls vorbehalten! Anfragen für die Zustimmung zum Gebrauch können unter der oben genannten E-Mailadresse gestellt werden.*